

Zur falschen Zeit im falschen Land

Verein hilft Flüchtlingen in der JVA Büren

Ein „Stachel im Fleisch“ eines jeden, der an Recht und Ordnung in unserem Land glaubt, sollte die Existenz der Abschiebehaftanstalt im Bürener Wald sein. Hier werden Menschen wie Schwerverbrecher behandelt, die sich nichts anderes zuschulden kommen lassen haben, als nicht über die richtigen Papiere zu verfügen. Zwar entspricht dies dem geltenden Asylrecht, doch wird auch dessen Rechtsstaatlichkeit von vielen in Frage gestellt, zumal zahlreiche Verstöße dagegen festzustellen sind (s. Heft 14).

Trotzdem und obwohl sich in den vergangenen Jahren alles noch verschärft hat, sind es nur wenige, die dagegen protestieren. Auf den Demos in Büren traf man von Jahr zu Jahr weniger Paderborner, und in diesem Jahr findet erstmals gar keine statt, weil sich niemand gefunden hat, der sie organisiert. Aus den Augen, aus dem Sinn - gut versteckt im Bürener Wald ist die JVA mit ihren ca. 400 Häftlingen, deren Schicksal kaum noch jemand interessiert.

Auch scheint mit ihnen alles zum besten zu stehen, liest man in den Zeitungen die Berichte von Besucher-

Im Gefängnis, ohne etwas verbrochen zu haben: das allein ist Skandal genug und wichtigstes Motiv für die Arbeit des Vereins „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.“. Er wird in dieser Folge unserer Serie „Sozialarbeit in Paderborn“ vorgestellt.

Weil aber das ganze Unrecht, das den in Büren Inhaftierten getan wird, hier gar nicht Platz hat, berichten wir im nächsten Heft zusätzlich über deren Zwangs- und Notlagen infolge der seit 1993 verschärften Asylgesetzgebung. Denn es ist keineswegs so, daß die Lebensverhältnisse in der JVA Büren positiv zu bewerten sind, wie es beispielsweise die Paderborner Junge Union und sogar eine „Reisegruppe“ der Hövelhofer SPD neulich erlebt haben wollen (NW 14.6.03, NW 5.7.03). Sie sind im Gegenteil noch viel schlimmer als in anderen Haftanstalten, wo wenigstens die psychosoziale Betreuung (halbwegs) funktioniert.

gruppen. Darin erscheint die JVA fast als Freizeiteinrichtung, in der sich das Personal aufopfernd um die Insassen kümmert. Die Realität sieht jedoch anders aus, was die Mitglieder des Vereins „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.“ täglich erleben. Frank Gockel aus dem Vorstand informierte uns über die tatsächlichen Zustände und die Aktivitäten des Vereins.

Die sind nötig genug angesichts der unzureichenden Betreuung der Häftlinge. Ganze zwei Sozialarbeiter sind für sie zustän-



Hinter Gittern, ohne verurteilt zu sein: Abschiebehaftanstalt Büren

Foto: Achim Pohl

„Die Mitglieder des Vereins Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V. besuchen und betreuen seit 1994 Abschiebehaftlinge in der Abschiebehaftanstalt Büren. Ohnmächtig und tief betroffen müssen sie immer wieder erleben und feststellen, wieviel Unrecht durch die Verschärfung der Asylgesetze, durch rigorose Entscheidungen und zum Teil durch Willkür der Behörden den Asylbewerbern widerfährt.“

„Das Ziel des Vereins ist die Abschaffung der Abschiebehaft. Monatelange Inhaftierung zur Sicherstellung einer Verwaltungsmaßnahme ist menschenunwürdig und unverhältnismäßig.“

(Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.)

dig, während in anderen Haftanstalten dieser Größe 8 bis 10 davon die Regel sind, unterstützt von Psychologen und Pädagogen. Dazu kommen in Büren zwei Beamte ohne Uniform, die als „soziale Assistenten“ fungieren, im Zweifelsfall aber immer eher die Belange des Staates als die des Häftlings im Auge haben.

Auch um die „Seelsorge“, in Paderborn immer ein wichtiges Thema, ist es schlecht bestellt. Zwar gibt es Gefängnisgeistliche - je eine halbe Stelle katholisch und evangelisch -, die aber nur für die christlichen Insassen da sind. Die Hälfte der Häftlinge - muslimisch - erfährt keine seelsorgerische Betreuung und kann nur am Freitagsgebet teilnehmen, weil ein Vereinsmitglied, ein Imam, dies ehrenamtlich organisiert. Zwei engagierte Mitglieder der Baptistengemeinde St. Aho stellen sich darüber hinaus



Besuch für die Häftlinge: oben der Anstaltsleiter, unten eine Betreuerin des Vereins



Foto: Achim Pohl

als Ansprechpartner zur Verfügung und kümmern sich um die Häftlinge.

Doch obwohl die Religion für viele von ihnen wichtig ist, um die Situation bewältigen zu können, wird nicht einmal den christlichen Insassen soviel davon geboten wie in anderen Knästen. So gibt es Gottesdienste nur zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten und auch nur dann die Möglichkeit zur Beichte. Weil letztere angesichts massiver Todesängste oft gewünscht wird, ver-

suchte der Verein, sie häufiger zu organisieren. Die Verhandlungen mit dem Generalvikariat blieben jedoch bis heute ohne Ergebnis.

Inzwischen haben die Mitglieder des Vereins „Hilfe für Menschen in Abschiebehaft“ mehr

Bisher erschienen in dieser Reihe:

- Heft 2: IN VIA-Beschäftigungsprojekt für junge Frauen
- Heft 3: DRK-Kleiderkammer für Leute ohne Geld
- Heft 4: Besondere Arbeitsplätze in den Schloßwerkstätten
- Heft 5: Zum Zuge kommen - Die Bahnhofsmision
- Heft 6: Fahrradladen und Radstation der PIGAL am Hauptbahnhof
- Heft 7: Nachbarschaftshilfe mit Talenten. Der Paderborner TAUSCHRING...
- Heft 8: Das Arbeitslosenzentrum in der Bleichstraße 18
- Heft 9: Was bedeutet „Integration“? Soziale Arbeit am Kaukenberg
- Heft 10: Gut erhalten. PROGEPA macht Möbel und Mitarbeiter fit
- Heft 11: Die Paderborner AIDS-Hilfe
- Heft 12: Angebot des KIM für Frauen in sozialen Notlagen

als 6.000 Gespräche in der JVA geführt und auch schon einige Abschiebungen verhindert. Er wurde im Mai 1994 kurz nach der Errichtung der JVA Anfang des gleichen Jahres gegründet. Jedes Vereinsmitglied bestimmt selbst über die Art der Mitarbeit; zur Zeit sind es etwa 12, die regelmäßig die Haftanstalt aufsuchen und dort je nach vorhandener Zeit und seelischer Kraft 2-3 oder auch 15-20 Menschen betreuen. Über die Betreuung hinaus ist es dem Verein wichtig, Transparenz zu schaffen und der „Öffentlichkeit“ mitzuteilen, was im Bürener „Stöckerbusch“ vor sich geht.

Was der Verein tut

Am wichtigsten für die Gefangenen ist es meist, überhaupt jemanden zum Reden zu haben, über ihre Sorgen sprechen zu können, aus dem Knastalltag herauszukommen. Oft sind die Vereinsmitglieder ihr einziger Privatbesuch, da die JVA mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht zu erreichen ist. In ca. 150 Gesprächen pro Woche versuchen sie, den Häftlingen so gut es geht Beistand zu leisten.

Aber schon deren erste Frage - „Warum bin ich hier?“ - ist nur schwer zu beantworten. Fast immer können die Inhaftierten den Schock nicht verkraften, in einem Land, wo doch alles rechtschaffen und gut ist, wohin sie deshalb geflüchtet sind, ohne ersichtlichen Grund inhaftiert zu werden. Die Klärung der Rechtslage ist mühsam angesichts der meist schlechten Deutschkenntnisse, und die Feinheiten des Aus-

länderrechts sind auch für Fachleute nur schwer zu durchschauen.

Amtliche Schriftstücke müssen erklärt, das Beamtendeutsch muß in „richtiges“ und dann in die Sprache des Häftlings übersetzt werden, geplante Antworten sind in Deutsch und in Schriftform umzusetzen.

Als Dolmetscher stehen häufig Mitgefangene zur Verfügung, außerdem werden diverse Sprachen durch Vereinsmitglieder abgedeckt. Auch Studenten der Paderborner Universität helfen bei der Übersetzung.

In vielen Fällen ist es notwendig, Familie, Freunde, Bekannte von der Inhaftierung in Kenntnis zu setzen. Oft wird dies jedoch auch abgelehnt, aus Angst, für einen Verbrecher gehalten zu werden. Wenn die Verhaftung - wie neuerdings häufig - direkt

auf der Ausländerbehörde geschah und keine Zeit für Vorbereitungen blieb, werden in der früheren Wohnung zurückgelassene Besitztümer herangeschafft oder Kleidung besorgt. Die Vereinsmitglieder stellen darüber hinaus Kontakte zu Rechtsanwälten her und vermitteln im Umgang mit Behörden.

Besondere Zuwendung erfordern die zahlreichen Jugendlichen, die in Büren ebenfalls eingesperrt werden. Obwohl man in NRW erst ab 16 in Haft genommen werden darf, sind sogar 14- bis 15jährige darunter. Nach der Forderung der Grünen, Jugendliche nicht zu inhaftieren, gab es immerhin einen Erlass, daß eine „kindgerechte Unterbringung anzustreben“ sei. In der



Demo in Büren und vor der JVA, 2002



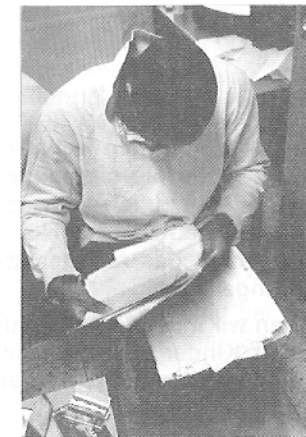
JVA wurden daraufhin Telefonspiele angeschafft...

Menschliche Tragödien

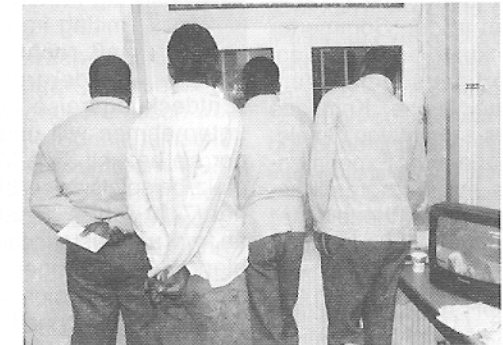
Ziemlich belastend ist es für die Vereinsmitglieder, die Schicksale der von ihnen Betreuten miterleben. Häufig entwickeln sich Freundschaften in der langen Haftzeit, die bis zu 18 Monate dauern kann. Dann ist es schlimm, die Ängste vorher und später die Abschiebung mitzubekommen, und noch schlimmer, wenn die Abgeschobenen nichts von sich hören lassen. Denn häufig werden sie gleich am Flughafen wieder verhaftet, gilt es doch in manchen Ländern schon als Verbrechen, überhaupt anderswo einen Asylantrag gestellt und damit das Heimatland in Veruruf gebracht zu haben.

Tragödien spielen sich auch ab, wenn Menschen inhaftiert werden, die mit ihren Angehörigen schon seit Jahren in Deutschland leben, wie es zunehmend der Fall ist. Dann werden die Familien auseinandergerissen und unter Umständen einzeln abgeschoben. Noch schwieriger ist es, wenn keine Heiratspapiere vorliegen oder die nach heimischem Ritus geschlossene Ehe nicht anerkannt wird. Die Betreuer des Vereins versuchen dann auch schon mal, eine Hochzeit zu organisieren oder wenigstens den Petitionsausschuß einzuschalten. Oft genug müssen sie solchen Abschiebungen aber auch untätig zusehen.

In vielen Fällen ziehen die Gefangenen aus Angst vor Folter und Tod im Heimatland den Tod aus eigener Hand vor. Suizid-



Hilflos im Paragraphendschungel: Afrikaner in der JVA



2 Fotos: Achim Pohl

versuche sind häufig, werden von der Anstaltsleitung aber heruntergespielt und schon gar nicht veröffentlicht. Erschreckend der Einfallreichtum der Insassen: Erhängen, Verbrennen, mit Fett eingeschmiert und angesteckt, mit heißem Wasser überschüttet, Pulsadern geöffnet, Rasierklingen geschluckt, Shampoo getrunken, um sich zu vergiften - die Häftlinge sind zu allem bereit, um der Abschiebung zu entgehen.

Wer ihnen da noch unterstellt, als „Wirtschaftsflüchtlinge“ aus rein finanziellen Gründen ihr Heimatland verlassen zu haben, sollte sich vielleicht einmal bei den Vereinsmitgliedern über die Wirklichkeit informieren.

Es sind allerdings viel zu wenig Menschen, die sich überhaupt um die Gefangenen kümmern. Dringend braucht der Verein personelle und finanzielle Unterstützung, um seine schwierige Arbeit weiterführen zu können. Gesucht werden aktive und Fördermitglieder, Sach- und Geldspender oder auch Menschen, die eine Telefonkarten-Patenschaft übernehmen. Unbedingt notwendig ist es aber auch, daß sich politisch Engagierte aller Parteien für die Einhaltung der Menschenrechte der Flüchtlinge einsetzen.

bm

„Hilfe für Menschen in Abschiebehaft Büren e.V.“,
Postfach 1451, 33133 Büren
E-Mail: info@hfmia.de, Internet: www.hfmia.de
Vereinstreffen: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im
Kath. Pfarrzentrum Büren, Detmarstraße